

VORWORT

In einer Zeit fortgeschrittener Spezialisierung aller Lebensbereiche droht auch innerkirchlich eine Entfremdung zwischen gottesdienstlich geprägter Gemeindefrömmigkeit und wissenschaftlicher Universitätstheologie um sich zu greifen. Ob die theologische Begrifflichkeit dabei die Tiefe der biblischen Botschaft immer adäquat zum Ausdruck bringt, ist – zumindest dem theologischen Laien – nicht in jedem Fall einleuchtend. Es ist das große Verdienst des Autors, sich nicht in binnenkirchlicher Selbstgenügsamkeit auf innertheologische Kontroversen zurückgezogen zu haben, sondern sein umfassendes theologisches Wissen in den Dienst der Verkündigung des Evangeliums an alle Menschen gestellt zu haben. Deswegen sind die folgenden Beiträge sprachlich und inhaltlich so durchgestaltet, daß ihre Lektüre durchweg lehrreich und spannend zugleich ist. Die Weltoffenheit des Autors hat nie dazu geführt, den tiefen Ernst und die überschwengliche Freude dessen, was zu sagen ihm aufgetragen ist, durch vermeintliche »Anpassung an veränderte Umstände« zu banalisieren. Für ihn sind biblische Botschaft, Liturgie und alltägliches Leben untrennbare Einheit.

Daß folgende Beiträge in einen theologischen und einen historisch-Regensburgischen Teil gegliedert sind, soll nicht darüber hinwegtäuschen, daß alles Wirken des Autors dem einen Ziel dient: der Verkündigung des lebendigen Gottes, der aus Liebe in Jesus Christus Mensch geworden ist. Die Beiträge zur Regensburger reformatorischen Kirchengeschichte enthalten weithin das Ergebnis erstmaliger Forschungen aus den reichhaltigen Archivalien Regensburgs. Dabei zeigt sich, wie bei äußerer Bedrängnis und in Auseinandersetzung mit einem anderskonfessionellen Umland gerade in Regensburg die lutherische Reformation besonders klar von biblischen Grundlagen ausgeht. Für die bayerische Landeskirche sollte auch der bisher kaum beachtete Gesichtspunkt Bedeutung haben, daß die Regensburger evangelische Gemeinde durch Jahrhunderte die einzig überregional bedeutende auf altbayerischem Siedlungsgebiet war. Wenn zur Annahme der Konkordienformel in Regensburg zwei Beiträge abgedruckt werden, soll damit die beispielhafte Sorgfalt unterstrichen werden, mit der damals um innerkirchliche und ökumenische Einheit gerungen wurde. Der ausführlichere Aufsatz wird durch den im Regensburger Reichssaal gehaltenen Vortrag um anschauliche Details ergänzt. Der Beitrag über das reichsstädtische Gymnasium fällt insofern etwas aus dem Rahmen, als er nicht aus einem konkreten Anlaß heraus gestaltet wurde. Da er aber ebenfalls erstmalige Quellenforschungen enthält und auch in der vorliegenden Form gut lesbar ist, stand einer Veröffentlichung nichts im Wege.

Für finanzielle Unterstützung, ohne die die Drucklegung nicht möglich gewesen wäre, danken wir dem Landeskirchenrat der Evang.-Luth. Kirche in Bayern, dem Evang.-Luth. Dekanat Regensburg, der Evangelischen Wohltätigkeitsstiftung in Regensburg, der Stadt Regensburg und dem Bezirkstag der Oberpfalz.

Wenn dieser Band am 75. Geburtstag des Autors öffentlich vorgestellt wird, soll damit auch der tiefe Dank an den überzeugenden geistlichen Lehrer und Vater zum Ausdruck gebracht werden.

Regensburg, den 9. Juni 1986

Thomas Schlichting
Norbert Kotowski

ZUM GELEIT

Wer vom Westen Deutschlands kommend die waldigen Höhen des fränkischen Jura hinter sich läßt und in das Donautal hinab fährt, wird mit einemmal inne, daß sich in Regensburg ein Tor zu einer andersartig gestalteten Welt öffnet. Die Donau mit ihrem Zug nach Osten, einen nach dem anderen der starken Alpenflüsse aufnehmend, weist in einen neuen, von anderen kulturellen und geistigen Mächten gesteuerten geschichtlichen Raum hinein, dessen Zentren Wien, Budapest, und fernhin Byzanz heißen.

In Regensburg als lutherischer Christ leben, bedeutet nicht nur sich mit den in Binnendeutschland üblichen politischen und kirchlichen Wörtern in die geistige Auseinandersetzung zu begeben um zu gleichen Resultaten zu kommen wie der Nachbar in Kiel, Hannover oder Frankfurt, sondern heißt in jedem Fall auch auf seine Diasporasituation angesprochen zu werden, von dem gegebenen Bezug zu dem Osten hinterfragt zu werden und damit zugleich von seiner eigenen Geschichte Rechenschaft abgeben zu müssen. Mehr als an anderen Orten wird deshalb in Regensburg der spiritus loci dem lutherischen Christen spürbar.

Nach dem Ersten Weltkrieg immer noch eine geschichtlich geprägte Gemeinde, die ihre geistige Abkunft bis zu ihrer Geburt als freie Reichsstadt ins 13te Jahrhundert zurückverfolgen kann, ihr lutherisches Eigenleben im Dennoch des Gegenübers zu den katholischen Mächten eines römischen Bischofs und eines katholischen Herzogs seit der Einführung der Reformation 1542 verteidigen muß, wächst diese Gemeinde nach dem Zweiten Weltkrieg plötzlich von 7500 auf 25.000 Seelen, die durch die heranstürmenden Anforderungen des Organisierens, Bauens, Versorgens und Betreuens den Seelsorgern kaum mehr Kraft und Zeit läßt theologische Entscheidungen im historischen Zusammenhang der lutherischen Bekenntnisse ausgiebig zu bedenken.

Aber gerade aus diesem Prozeß der Spannung zwischen gemeindlichem Leiten und theologischem Bedenken ist die große Anzahl der theologischen und kirchenhistorischen Beiträge Dr. Günter Schlichtings entstanden. Zwei Motive, die zur rechten Gemeindeleitung nötig sind, weisen sie auf: Ordnung und Lehre. Ohne sie ist kein Friede in der Gemeinde. Ordnung, die sich auf Gesetz und Evangelium gründet und Lehre, die allein von Christus, allein aus der Schrift und allein durch den Glauben kommt. »Pax in ecclesia non est, nisi sit et disciplina et doctrina« sagt Doktor Martin Luther.

Wer die Beiträge liest, wird den Pulsschlag des Diasporachristen spüren, der erkannt hat, daß Ökumene nur dann möglich ist, wenn ein jeder des anderen Glauben und Bekenntnis achtet. Er wird dann erkennen, daß

die Gemeinde Jesu Christi zu allen Zeiten auf Wort und Sakrament beruht und aus diesen Gottesgaben ihr Leben hat. Das lutherische Bekenntnis aber ist es, dem immer wieder aufgetragen ist einerseits die reinen Quellen des Wortes und der Sakramente »lauter und rein ohn' alle Zutaten« in die Gemeinde fließen zu lassen, andererseits der Diaspora die Kraft des Bestehens gegenüber aller Anpassung zu vermitteln.

So wird zum Beispiel die »Leuener Konkordie« abgelehnt, weil sie lutherisches und reformiertes Bekenntnis vermischen will, was ebenso unmöglich ist, wie wenn man in der Algebra »a + b« zu einem Dritten zusammenzählen will, obgleich »a« »a« bleibt und »b« »b« bleibt. Das Eigentümliche der Bekenntnisse würde verloren gehen. In der Diaspora aber kämpft man gegen jeden Verlust.

Wer über theologische Dinge schreibt, muß die Historie jener Dinge genau kennen. Er muß erkennen, wie alles geworden ist und danach forschen, warum alles so geworden ist. Der rechte Theologe kommt nicht ohne gründliche kirchen- und dogmengeschichtliche Kenntnisse aus. Er wird in seinem Forschen bis zu den Quellen zurückgehen, nochmals und nochmals die Dokumente, Berichte und Aussagen abhören um das zu erlauschen, was zwischen den Zeilen und hinter den Wörtern steht.

So sind alle aktuellen Beiträge Günter Schlichtings zur Kirchengeschichte Regensburgs entstanden. Man prüfe wie unser Jubilar zur Konkordienformel schreibt. Er schwingt sich nicht in die Höhen seiner eigenen Gedanken, sondern bleibt im Alltag der Regensburger Gemeinde und steigt hinab in das Stadtarchiv, um dort Zeitgenosse des Regensburger Rates mit dem damaligen Superintendenten Bartholomäus Rosinus in den Jahren vor 1578 zu werden.

Wieviel Segen von der Regensburger Gemeinde die Donau hinab nach Ober- und Niederösterreich, ja nach Ungarn und Siebenbürgen, nach Steiermark, Kärnten und Krain geflossen ist, wissen wir Evangelische in Österreich sehr wohl. Regensburg war für unsere evangelischen Vorfäter »die Stadt auf dem Berge«, dort war Hoffnung in Gestalt des Corpus Evangelicorum des immerwährenden Reichstages, dort war Zuflucht vor den zugreifenden Schergen der habsburgischen Glaubensverfolger, dort war Hilfe in der armseligen Toleranzzeit für die »geduldeten Akatholiken« in den Erblanden.

Möge darum dieses Geleitwort eingeflochten sein in den österreichischen Dankeskrantz für die Regensburger evangelisch-lutherische Gemeinde, der heute stellvertretend für alle vergangene Hilfe unserem Jubilar dargebracht wird.

Oskar Sakrausky

Bischof i. R. der Evangelischen Kirche A. B. in Österreich

INHALT

Vorwort	6
Zum Geleit	7

1. TEIL: THEOLOGICA

A. Einheit in der Wahrheit

Toleranz im Lichte des Evangeliums	11
Abendmahl und Kirchengemeinschaft	16
Paul Gerhardt als Theologe	30
Vorgeschichte, theologische und kirchliche Bedeutung der Leuenberger Konkordie	48

B. Weltseligkeit in der Kirche?

Politik im Gottesdienst	71
Zur Theologie der Bultmannschule	78
Luthers Auslegung der Bergpredigt und wir	95

C. Leben aus dem Glauben

Das Gebet als Testfall des Glaubens	115
Freude und Ernst des Altarsakraments	127
Christus und das Alte Testament	131
Die Propheten als Botschafter Gottes mit besonderer Berücksichtigung des Propheten Jesaja	156
Die Abendmahlslehre der Konkordienformel	169

2. TEIL: RATISBONENSIA

Vorgeschichte der Reformation in Regensburg	183
Luthers Vermächtnis an Regensburg	187
Dr. Johann Hiltner, Reformator der Reichsstadt Regensburg	212
Regensburg und die Konkordienformel	231
Die Annahme der Konkordienformel in Regensburg	248
Das Regensburger reichsstädtische Gymnasium und sein Alumneum	288
Regensburger Diakonie im Spannungsfeld von Kirche und Staat	318
Die Regensburger Neupfarrkirche im Wandel der Zeiten	332
Evangelische Christen in Niederbayern	346
Bibliographie (Auswahl) Günter Schlichting	363
Biographie Günter Schlichting	369